

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschiffstraße Nr. 20; die Redaktion Mittelschiffstraße Nr. 20. Sperrstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 26. Februar 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 26. Februar 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1908 sowie das V. Stück der böhmischen, italienischen und kroatischen, das VIII., IX. und X. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Februar 1909 (Nr. 46) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 8 „Monokl“ vom 20. Februar 1909.
- Nr. 20 „Volné Listy“ vom 17. Oktober 1908 (Newyork).
- Nr. 7 „Rudé Průdy“ vom 19. Februar 1909.
- Nr. 1 reite 2 „Pošumavi“ vom 6. reite 20. Februar 1909.
- Nr. 8 „Český Vystěhovalec“ vom 20. Februar 1909.
- Nr. 5 „Lid“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 49 „Národní Listy“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 6 „Matice Svobody“ vom 17. Februar 1909.
- Nr. 42 „Venkov“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 49 „Právo Lidu“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 49 „Čas“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 10 „Lekárnické Listy“ vom 17. Februar 1909.
- Nr. 39 „České Slovo“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 48 „Meč“ vom 18. Februar 1909.
- Nr. 8 „Hlas z západní Moravy“ vom 19. Febr. 1909.
- Nr. 4 „Patria“ vom 18. Februar 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Gegenüber den noch immer auftauchenden Mißdeutungen der Vorgangsweise, welche die maßgebenden russischen Stellen beim Besuche des Königs Ferdinand beobachteten, sei neuerdings mit Bestimmtheit erklärt, daß die russische Regierung nicht daran gedacht hat, im gegenwärtigen Zeitpunkt ohne Einverständnis der Signatarmächte des Berliner Vertrages zur Frage der Anerkennung des Königreiches Bulgarien Stellung zu nehmen. Die dem Herrscher Bulgariens von russischer Seite dargebrachten königlichen Ehrungen

galten dem Gaste des Zaren, der zur Bestattung eines auch mit dem Koburgischen Hause verwandten und dem König Ferdinand besonders nahestehenden Mitgliedes des Zarenhauses nach Petersburg gekommen war. War deshalb eine besonders rücksichtsvolle Behandlung des derzeit in einer Ausnahmezustellung befindlichen Souveräns seitens des russischen Hofes geboten, so bestrebt man sich doch in korrekter Weise, jeden amtlichen Schritt zu vermeiden, der zu einer falschen Auslegung hätte führen können. Die aus Höflichkeit und Zuvorkommenheit bewiesenen zeremoniellen Aufmerksamkeiten haben an der staatsrechtlichen Stellung des Königs Ferdinand Rußland und Europa gegenüber fundamental nichts geändert und bedeuten kein Präjudiz für Rußland. Es muß hierbei in anerkennender Weise festgestellt werden, daß auch König Ferdinand seinerseits mit sicherem Takt zur Überwindung der Schwierigkeiten, die sich aus der heiklen Situation ergaben, beigetragen hat.

Aus Sofia wird geschrieben: Die hiesigen diplomatischen Vertretungen haben der bulgarischen Regierung mitgeteilt, daß ihnen keinerlei Weisungen zugekommen sind, welche eine Änderung des bisherigen Gesichtspunktes der Großmächte in der Frage der Anerkennung des Königreiches Bulgarien andeuten würden. Der englische Vertreter hat der bulgarischen Regierung außerdem erklärt, daß seine Regierung zur Anerkennung erst nach der Ordnung aller türkisch-bulgarischen Differenzen und nach vorheriger Anerkennung des Königreiches seitens der Türkei ihre Zustimmung geben könnte. Seitens Deutschlands und Österreich-Ungarns wurden in den letzten Tagen neuerliche Schritte zur Beschleunigung der Frage der Entschädigung der orientalischen Eisenbahnen unternommen, von deren vorheriger Lösung die Anerkennungsfrage abhängig gemacht worden ist. In den diplomatischen Kreisen Sofias teilt man die Ansicht, daß die Türkei zur Beschleunigung einer Verständigung wieder den Weg der direkten Verhandlung mit Bulgarien wählen dürfte, und daß Bulgarien nicht abgeneigt sein werde, hiezu die Hand zu bieten.

Die Griechen in Mazedonien.

In Athen treffen fortgesetzt Berichte aus Mazedonien ein, in welchen die Lage der Griechen in diesem Gebiete als sehr mißlich dargestellt wird. Es wird hervorgehoben, daß sich zu den Ausbrüchen des Hasses der anderen Volksstämme nun auch eine feindselige Haltung der dem Einflusse der jungtürkischen Komitees zugänglichen Behörden und Bevölkerungskreise geselle. Auf jungtürkischer Seite hege man gegen die Griechen den Verdacht nationaler Mischenschaften. Infolgedessen komme es oft zu Hausdurchsuchungen in griechischen Ortschaften durch türkische Soldaten nach Waffen und Munition. Während die Mohammedaner vom jungtürkischen Komitee reichlich mit Waffen versehen würden, werden Griechen zur Polizei gebracht, wenn sie nur im Besitze eines Revolvers betroffen werden. Außerdem sei man jungtürkischerseits bemüht, die griechische Geschäftswelt zu schädigen, indem man den Mohammedanern unter Androhung empfindlicher Ahndung verbiete, bei griechischen Geschäftsleuten zu kaufen. Man trachte auch zu verhindern, daß türkische Grundherren ihre Güter an Griechen verpachten. Das griechische Konsulat in Serres werde scharf überwacht und es werde nicht geduldet, daß Griechen, die keine griechischen Staatsangehörigen sind, mit dem Konsulat verkehren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

Die Kaisermanöver finden im Herbst zwischen Wien und Leitmeritz statt. Größere Truppenübungen werden außerdem noch im 3. und 14. Korps abgehalten.

Das „Fremdenblatt“ erinnert anlässlich der bevorstehenden Wiedereinberufung des Reichsrats die Parteien daran, daß alle Verhältnisse, die äußeren sowohl, wie die inneren wirtschaftlichen, eindringlich zur Sammlung unserer Kräfte mahnen. Auch die Rücksicht auf das Parlament müsse für sie bestimmend sein. Unheilbares Siedtum wäre zweifel-

Feuilleton.

Die Brosche.

Von Ferd. Wessendorf.

(Nachdruck verboten.)

In einem der vornehmsten Juwelierläden Barments trat ein modern gekleideter junger Mann ein. Gewandt schritt er zu der Theke hin, unter derem Glasdeckel Brillanten und Diamanten, Gold und Silber verführerisch glänzten. Sich nachlässig gegen die dienstbeflissen herbeieilende Verkäuferin verbeugend, sagte er:

„Mein Name ist Ehrenfeld. Ich bin der Sohn des Justizrates Ehrenfeld. Mein Vater beauftragte mich, eine Brosche auszusuchen. Dürfte ich vielleicht um Vorlage zur Auswahl bitten?“

Die Verkäuferin holte ein Samtkissen herbei, auf dem eine ansehnliche Zahl prachtvoller Broschen glänzte.

Prüfend betrachtete Ehrenfeld die blizenden und funkelnden Steine. Trotz längerem Suchen schien er nichts Passendes zu finden und bat deshalb um weitere Auswahl. Die Verkäuferin wandte sich dem Hintergrunde des Ladens zu. Dabei hing sich ihr Kleid an dem Rande der Theke fest. Als sie es los nestelte, flog unwillkürlich ihr Blick zu dem jungen Herrn hin, der, nachlässig die Hand in die Seitentasche steckend, sich über die vor ihm liegenden Broschen beugte.

Hatte sie recht gesehen? Ihr war es, als hätte

es in seiner Hand aufgeblitzt wie ein Edelstein. Doch das mußte ein Irrtum sein.

Sie holte ein neues Sortiment hervor. Einen prüfenden Blick warf sie auf das Gesicht des Fremden; aber aufmerksam betrachtete dieser die Schmuckstücke.

„Ich weiß nicht recht, was ich wählen soll,“ jagte der junge Ehrenfeld. „Unter so viel schönen Sachen wird die Wahl wirklich zur Qual. Ich will Papa doch lieber selber eine aussuchen lassen. Verzeihen Sie die Umstände.“

Damit drehte er sich um und verließ den Laden.

Hastig durchzählte indes die Verkäuferin die Schmuckstücke, es fehlte keins; aber doch — der Blütenzweig mit dem von Opalen umrahmten großen Brillanten im Werte von 860 Mark war fort. Wirklich, der war fort! — Was tun? Sollte sie zum Chef gehen? Ratlos lief sie hinter der Theke auf und ab.

Klinglingling — ging das Telephon.

„Hier Schöller — wer dort?“

„Hier Ehrenfeld“, schallte es aus der zitternden Membrane zurück. „Ist mein Sohn dort? Er sollte mir eine Brosche holen.“

„Nein,“ antwortete die Verkäuferin, „da er sich nicht entschließen konnte, eine zu wählen, ist er ohne Kauf gegangen.“

„Der Esel! Pardon! Seien Sie, bitte, so freundlich und legen Sie einige Broschen in der Preislage von 400 bis 500 Mark vor, wenn er noch einmal vorkommen sollte.“

„Bitte sehr, es soll geschehen!“

Sie hing den Hörer wieder an und schellte ab.

Der wird schon nicht wiederkommen, dachte sie, und doch, wenn es der Sohn des reichen Justizrates war, dann konnte kein Diebstahl vorliegen. Oder sollte er ein Kleptomane sein?

Vor einer Stunde war die Brosche noch da gewesen. Das wußte sie ganz genau. Da hatte sie das teure Schmuckstück noch in der Hand gehabt, und jetzt fehlte es.

Wieder überlegte sie, ratlos, was zu tun sei. Da öffnete sich die Ladentür und herein kam — sie traute ihren Augen kaum — der junge Ehrenfeld.

Ohne irgend welche Verlegenheit zu zeigen, ebenso nachlässig wie vorhin, lehnte er sich an die Theke.

„Ich wollte Sie bitten, nochmals die Dinger vorzulegen. Ich möchte doch nicht mit leeren Händen nach Hause kommen. Hoffentlich kann ich sie doch wieder ertauschen, wenn sie meinem alten Herrn nicht gefallen sollte, nicht wahr?“

„Gewiß,“ antwortete die Verkäuferin und breitete wieder die glitzernden Kleinodien vor ihm aus, ihn dabei scharf ins Auge fassend. Dem Anscheine nach gleichgültig, betrachtete Ehrenfeld die Schmuckstücke, hin und wieder eins im Licht erstrahlen lassend. Endlich hatte er eins ausgesucht.

„Was meinen Sie zu diesem Brillantstern?“

„Gewiß eine sehr schöne Brosche,“ entgegnete die Verkäuferin.

„Und der Preis?“

los das Schicksal des Hauses des allgemeinen Stimmrechts, wenn in der neuen Session das alte Spiel sich wiederholen sollte. Dauert die Hilflosigkeit der Reichsvertretung weiter fort, dann gehört die Zukunft dem Radikalismus. Der Reichsrat ist für einen früheren Termin einberufen worden, als ursprünglich erwartet wurde. Die Regierung gibt damit den festen Willen kund, ihre Aufgaben gemeinsam mit dem Parlamente zu erfüllen. Es hängt nun alles von den Parteien selbst ab. Sind sie gewillt, den Parlamentarismus vor einem neuen Schiffbruch und bedeutsamen Interessen vor Gefährdung zu bewahren, dann wird die neue Session alle pessimistischen Befürchtungen widerlegen.

Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß das **Protokoll**, welches über den Abschluß der Verhandlungen zwischen **Österreich-Ungarn** und der **Türkei** unterzeichnet wurde, Österreich-Ungarn eine völkerrechtlich gesicherte Stellung in Bosnien und der Hercegovina schafft. Wer jetzt noch gegen sie Einspruch erhebt, greife eine durchaus rechtsgültige Position an und beweise damit, daß ihm einzig und allein darum zu tun ist, der Monarchie Schwierigkeiten zu bereiten, daß ihn also ein Gefühl der Feindseligkeit gegen sie leitet. Die Art, wie sich Österreich-Ungarn mit der Türkei verständigt habe, zeige zugleich, in welchem Stil es sich mit Serbien verständigen würde. Wie der Pforte geboten wurde, was geboten werden konnte, so wird man gewiß auch Serbien, obwohl es keinen, auch nicht den geringsten Rechtstitel besitzt, um eine Entschädigung dafür zu verlangen, daß Bosnien und die Hercegovina für annektiert erklärt wurden, mit freigebiger Hand Vergünstigungen gewähren, wenn es einen Boden betritt, auf dem verhandelt werden kann. Trotzdem habe die neue serbische Regierung das alte Programm beibehalten.

Aus **Plevlje** wird gemeldet: Die **Kaufleute** des **Sandjak** haben eine Versammlung abgehalten, die eine Entschließung annahm, welche die türkische Regierung ersucht, mit Österreich-Ungarn zu vereinbaren, daß dem türkischen Vieh die Einfuhr in die Monarchie ermöglicht werde oder, falls Österreich-Ungarn darauf nicht eingehen sollte, wenigstens sich das Recht zur Durchfuhr lebenden Viehes von der Grenzstation **Uvac** aus nach den Hafenstädten, insbesondere nach **Triest** zu sichern. Dieser Beschluß wurde an das Parlament in **Konstantinopel** eingeschendet.

Dem jungtürkischen „**Tanin**“ zufolge hätte Minister **Izvoloskij** dem türkischen Botschafter **Turhan Pascha** offiziell erklärt, daß er die Fusionierung des russischen Vorschlages und des türkischen Gegenvorschlages annehme und einen diesbezüglichen Plan vorbereite.

„**Petit Parisien**“ meldet: Präsident **Fallières** beauftragte den Botschafter **Cambon**, dem Kaiser **Wilhelm** seine Befriedigung über das **französisch-deutsche Marokko-Abkommen** auszusprechen.

Aus **Peking** wird gemeldet: Ein Privatbrief der Regentschaft an den Präsidenten **Taft** behandelt die Stellungnahme des Regenten und seiner Ratgeber gegenüber den wichtigsten politischen Fragen. Es wird darin betont, daß der kürzlich eingetretene Wechsel im Ministerium eine rein persönliche Angelegenheit sei und keinen Wechsel in der inneren oder äußeren Regierungspolitik bedeute. Der Brief stellt weiters die ernstliche Durchführung von Reformen in Aussicht. Was den Opiumkonsum anbetreffe, der für China eine Schande sei, so könnte er unter Mitwirkung der Unionsstaaten ausgerottet werden. — Bezüglich der **Mandschurei** weist der Brief auf das japanisch-amerikanische Übereinkommen hin, China in der Verwaltung dieses Gebietes zu unterstützen, und drückt die Hoffnung aus, bei dieser Aufgabe von Amerika unterstützt zu werden. Gute Beziehungen zwischen China und Japan seien von höchster Bedeutung für die Regierung. Diese anerkenne die Hindernisse, die sich der Räumung Koreas durch Japan entgegenstellen, sei aber überzeugt, daß Japan schließlich seine feste Stellung sowohl in China wie in Korea aufgeben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (**Beim Frisieren verbrannt.**) Aus **Paris** wird berichtet: Die bekannte Schauspielerin **Irene Miza**, die von ihrer Tätigkeit am **Théâtre Français** den **Parisiern** in der besten Erinnerung ist, ließ sich in der Küche ihrer Wohnung frisieren. Der Friseur wusch ihr gerade die Haare mit einer Haarfärbemischung, die sehr alkoholhaltig war, als einige Tropfen auf den nebenliegenden Herd spritzten und sofort Feuer fingen. Im Augenblicke stand das Haar **Irene Mizas** und ihr Frisiermantel in Flammen. Der Friseur wollte das Feuer ersticken, erlitt jedoch dabei selbst schwere Brandwunden. Auf die Schmerzensrufe der Unglücklichen eilten Nachbarn herbei, denen es schließlich gelang, die Flammen zu löschen. Die Schauspielerin war jedoch so schwer verbrannt, daß sie in hoffnungslosem Zustande nach dem Hospitale gebracht werden mußte. Auch die Brandwunden des Friseurs sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— (**Der Ahnenkultus des Bürgermeisters von Honolulu.**) **Josef B. Fern**, der neuerewählte Bürgermeister von **Honolulu**, ein kanakischer Mischling, dessen Großvater, ein Weißer deutscher Abkunft, eine eingeborene Prinzessin geheiratet hatte, macht in besonders auffällender Weise von der alten Stammessitte Gebrauch, Knochenreste verstorbener Ahnen an seiner Person zu tragen. Nach den Volksgepflogenheiten gilt es als ein Beweis besonderer Pietät, wenn die Hinterbliebenen die Gebeine der teuren Heimgegangenen für persönliche Zwecke anzunehmen, denn, so sagen sich die Leute, wenn man vom Vater oder Großvater etwa Begabung oder Landbesitz erbt und persönlich verwertet, warum nicht auch ihre irdischen Überreste, Zähne, Haare, Knöchel, Gebeine? Der ehrenwerte Stadtregent von **Honolulu** erfreut sich des Besitzes einer Familiengruft in einer geräumigen Höhle in den Bergen, die mit den

Gebeinen der königlichen Ahnen seines Hauses gefüllt ist. Als vor Jahren **Josef Ferns** Vater, ein angesehener Pflanzler, in dunkler Nacht von seinen Kindern hier bestattet wurde, eignete sich der künftige Bürgermeister bei dieser Gelegenheit die herrlich erhaltenen Zähne seiner Großmutter und verschiedene Knochenteile des Urgroßvaters und der Urgroßmutter an. An Stelle der verlorenen eigenen Augenzähne des Mundes ließ er sich später von einem geschickten amerikanischen Zahnarzt die Prachtexemplare der Großmutter einsetzen, die seither in blendender Weiße hinter dem schwarzen Schnurrbarte des Bürgermeisters sichtbar werden. Die Manschettenknöpfe, die Knöpfe an seiner Weste und an dem schneeweißen Tropenanzuge sind aus den Brustknochen seines Urgroßvaters geschnitten, und an der schweren goldenen Uhrkette hängt als Verloberin ein poliertes herzförmiges Amulett, das aus der Kniegelenke der Urgroßmutter, der königlichen Prinzessin gefertigt ist. Die kanakischen Mitbürger neiden dem Bürgermeister den Besitz der so reichlich ausgestatteten Familiengruft, aus der er zum Schmuck seiner werten Persönlichkeit nach Belieben Rohstoffe zur Herstellung solcher Artikel schöpfen kann.

— (**Ein Bettlerplatz zu verkaufen.**) In einem **Pariser** Annoncenblatt erschien diesertage ein Inserat, dessen Inhalt recht kurios ist. Die Annonce hat folgenden Wortlaut: „Wegen Übersiedlung aufs Land gibt ein Einbeiniger seinen guten Platz im Quartier de l'Etoile auf. Arbeitsstunden von 2 bis 7 Uhr, tägliche Einnahme 12 bis 15 Franken. Viele Spaziergänger, Kinder und Fremde. Geeignet für jeden Krüppel. Unter dringlich“ usw.“ **Pariser** Blätter, die der Sache nachgingen, konnten denn auch wirklich konstatieren, daß es sich bei dieser Annonce um den „Stammplatz“ eines einbeinigen Bettlers handelt, der des Großstadtgetriebes müde ist und sich aufs Land zurückziehen will, um dort seine Ersparnisse in Ruhe zu verzehren. Der gute Mann erhielt auch eine große Anzahl von Offerten, in denen sich Krüppel jeden Kalibers, sogar solche ohne Arme und Beine, um den lukrativen Bettlerposten bewarben und bereit erklärten, eine ganz hübsche Kaufsumme für ihn zu bezahlen.

— (**Moderner Herrenschmuck.**) Einige Regeln über den Schmuck, den gegenwärtig die Mode dem stärkeren Geschlecht erlaubt, stellt der „**Cri de Paris**“ auf: Das Armband ist bei Herren, die etwas auf sich halten, streng verpönt. Das Tragen eines Armbandes mit Uhr erscheint als Gipfel des Ungeschmacks. Die männliche Hand darf nur Ringe am letzten und vorletzten Finger der rechten Hand tragen; die linke Hand bleibt völlig ringlos; eine Ausnahme bilden Verlobte, die das Zeichen ihres künftigen Glückes weiter an der linken Hand tragen müssen. Von höchster Einfachheit sind die Krawattennadeln: am schicksten ist eine einfache, in **Platin** gefaßte Gemme, ein **Diamant** oder eine **Perle**. Die Krawattennadel wird in einen lose gebundenen Schifferknoten gesteckt, u. zw. nicht oben nahe dem Kragen, sondern ziemlich tief unten. Die Perle triumphiert auch als Garnitur des Oberhemdes; sie muß dafür nicht zu groß und mattschimmernd gewählt werden. Die schwarzen Perlen sind, was man auch zu ihrem Lobe sagen möge, nicht recht gefällig und passend zu der flederlosen Weiße der Hemdenbrust. Die flache Manschettenform hat uns Knöpfe in Kettenform gebracht; nun werden wieder fest zusammenhängende symmetrische Knöpfe getragen.

Die junge Erzellenz.

Roman von **Georg Hartwig.**

(92. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau im Nebengemach, welche vor dem Stehspiegel ihr Goldhaar tiefer in die Stirn ordnete, ließ plötzlich die Hand sinken. Sie horchte auf. Der Name, welchen ihr Gatte soeben genannt und den sie aus ihrer Gehörweite verbannt, jagte eine Stichflamme über ihr Antlitz. Oder war's die Überraschung, von einem Briefwechsel zu hören, darüber nie ein Wort verlautet war?

„Wie hätte an dessen Kommen gedacht werden können!“ sagte **Helene**, ruhig aufschauend. „Ganz abgesehen davon, daß seine Ärzte ihm niemals die Erlaubnis gegeben haben würden, sich neuen Aufregungen auszusetzen, würde ich ihm dringend abgeraten haben.“

„War er leidend?“ sagte der Freiherr gleichgültig.

„Ein typhöses Fieber hatte ihn nahe an den Rand des Grabes geführt,“ sagte **Helene** langsam. „Er war aufgegeben. Rückfälle erschwerten die Besserung unaufhörlich. Schon damals, als ich ihn zuletzt in **Konstanz** sah und sprach —“

Die junge Frau öffnete vor Überraschung weit ihre Augen. Born lohte in ihnen, leidenschaftliche Ungeduld. Wie kam **Helene** dazu, mit diesem Manne, den sie **Eva** nicht einmal nennen hören wollte, Zusammenkünfte zu halten? Zwiesprache nach Belieben? Und worüber? — Und ihr Gatte saß dieser Tatsache gelassen gegenüber? Ohne ein Merkmal inneren Verdrußes?

„Bemerktest du bereits Anzeichen, willst du jagen?“ fragte der Freiherr, seinen frisch gekräuselten **Badenbart** streichelnd.

„Deutlich!“ fuhr **Helene**, ihren Vater mit peinlichem Gefühl betrachtend, fort. „Seine Stimmung war überreizt, schwankend. Ich fühlte, daß er am Rande einer Katastrophe stand.“ — **Richard** Wechting hat seinen Bruder zu innig geliebt, um dessen gewaltiges Ende verwunden zu können.“

„Na, da muß nun jeder sehen, wie er fertig wird“, sagte Herr von **Lüden**, ziemlich gelangweilt von Dingen, die ihm bekannt waren. — „Was nun das letztere Ereignis anbelangt, so wäre, da die Leiche nach **Großminten** geschafft werden muß, die Anwesenheit eines Familiengliedes bei der Überführung erwünscht. Ich habe weder Zeit noch moralische Verpflichtung dazu. Von **Koleman** ist nichts zu beanspruchen; bleibt **Richard** Wechting. Seine Sache war's, sich damit zu befassen.“

Die junge Frau glaubte, ihr Herz stocken zu fühlen. War denn wirklich von dem Manne die Rede, welcher dieselben Rechte angestrebt hatte wie ihr Gatte?

„Der Anstaltsarzt teilte mir mit, **Richard** Wechting sei für die unbestimmte Zeit von Monaten nach dem Süden geschickt worden. Sein augenblicklicher Aufenthalt dürfte schwer zu ermitteln sein. — Und dann“, fügte sie lebhafter hinzu, „wer wollte ihm die Anstrengung der Reise zumuten? Ich nicht!“

„Nun, dann werden wir einen Bevollmächtigten senden, der die Angelegenheit erledigt. — Wollen mal abrechnen. Übermorgen — einen Tag darauf, kann die Beisetzung erfolgen. Wechting ist übrigens jetzt ein reicher Mann, soll abgehen und sich in gesunder Gegend ankaufen.“

„Das Beste war's vielleicht“, sagte **Helene** sinnend.

(Fortsetzung folgt.)

„475 Mark.“

„Ich will ihn schon mitnehmen. Die Rechnung schicken Sie bitte an Papa.“

„Es tut mir leid, mein Herr. Das darf ich nicht.“ Die verschwundene Brosche hatte sie mißtrauisch gemacht.

„Bitte sehr!“ sagte hierauf der Käufer, „dann senden Sie beides zu.“

Er lüftete den Hut und ging.

Schon wollte sie ihn zurückrufen und ihm das Schmuckstück mitgeben; doch es war ihr, als hielte sie etwas zurück.

Wenige Minuten nachher trat der Geschäftsführer ein und fand die Verkäuferin dabei, alle Glaschränke zu durchsuchen.

„Was machen Sie denn da, Fräulein Stein?“ frug er erstaunt.

Da erzählte sie ihm von der verschwundenen Brosche und von dem Kaufe des jungen **Ehrenfeld**; auch daß sie letzteren in Verdacht gehabt, der Dieb zu sein, verschwieg sie nicht.

„Warum haben Sie ihn denn nicht festgehalten oder mich gerufen?“ rief er ernst aus. „Das war ein Schwindler, das ist doch klar.“

Er ging ans Telephon und klingelte den Justizrat an. Der wußte natürlich von nichts, hatte auch vorher nicht angerufen.

„Da haben wir's! Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen. Ich verstehe Sie aber auch nicht! Er ließ Ihnen doch wieder in die Hände! Und da Sie es doch gesehen hatten, daß er die Brosche nahm — solche Dummheit!“

(Schluß folgt.)

— (Die Hochzeit einer Milliardärstochter.) In Newyork hat am Faschingsdienstag die Tochter von Getty Green, der reichsten Frau der Welt, geheiratet. Über die Hochzeit wird in Londoner Blättern ausführlich berichtet, denn sie war in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Tag und Stunde sollten geheimgehalten werden. Die Folge davon war, daß sich ein ganzes Heer von Berichterstattern in der Nähe des unscheinbaren Hauses in Hoboken, wo die Familie Green wohnt, einquartierte. Es wurden Tag und Nacht Posten ausgestellt, so daß die Greens endlich einsehen, daß es kein Entrinnen gab, und am Dienstag in aller Früh fuhr endlich die Hochzeitskutsche ganz frei und offen vor dem Greenschen Hause vor. Frä. Sylvia Green, im bräutlichen Kleide, kam die Treppe herab; hinter ihr drängte die energische Mama. Der Schlag flog zu und im Galopp eilten die Pferde davon. Nur der Kutscher und Mama Green wußten wohin. So hoffte sie den wachsamsten Reportern zu entgehen, die sie unvorbereitet glaubte. Aber im Nu hatten diese drei Milchwagen requiriert, und nun ging's wie die tolle Jagd hinter dem Hochzeitswagen her. Arbeiter, die an ihr Werk gingen, glaubten, es handle sich um die Verfolgung eines Verbrechers, und von allen Seiten kamen Leute herbeigelaufen und schrien: „Halte den Dieb!“ Die Polizei wollte die Milchwagen aufhalten. Als die Reporter den Blauröcken aber zuriefen, sie führen zu einer Hochzeit bei Getty Green, lachten diese und gingen ihres Weges. Die Greens erreichten aber doch zuerst den Bahnhof, wo ein Separatzug bereitstand, der sie nach Morristown führte. Dort konnte endlich in aller Ruhe die Hochzeit gefeiert werden. Frä. Sylvia ist 35 Jahre alt. Ihr Gatte ist gleichfalls vielfacher Millionär und 65 Jahre alt. Er soll seit zehn Jahren um Fräulein Sylvia geworben haben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Beschreibung der Denkwürdigkeiten in Neumarkt aus der französischen Zeit von Jakob Behar.

(Fortsetzung.)

Im Anfange war die Grenze über Loibl nur von einigen Grenzwächtern besetzt. Als aber Napoleon die Kontinental-Grenzsperr 1809 proklamiert hatte, wurden auch die Hauptmännchen und starke militärische Mannschaften errichtet. Zum ersten Haupteinnehmer und zugleich Maire wurde Herr Daniel v. Jabornik, zum Adjunkten aber Herr Jgnaz Zemme gewählt. Trotzdem wurde der Schmuggel sehr stark getrieben. Da der Schleichhandel nicht über Loibl betrieben werden konnte, erfand man einen Seitenweg über Zelenica²² auf welchem die Waren aus Kärnten bis nach Bigann geschmuggelt wurden. — Allein dieser Seitenweg wurde auch besetzt. Hier schossen die Grenzwächter den Schmuggler Jgnaz Behar von Lom, einen robusten Menschen, welcher auf deren Geheiß nicht stehen bleiben wollte, unter St. Lucia²³ tot nieder. Der Handel und Wandel war sehr lebhaft. Ohne Ausnahme fand jede Ware raschen Absatz, denn damals kursierten nur Bankozettel und Kupfergeld in W. W.; der Kurs derselben war mit dem Beginne des Jahres 1801 datiert. Die wenigsten Untertanen träumten von einem Bankrott in Österreich. — Zudem der Verdienst gut war, trank man auch mehr „Berzanka“, welcher Wein durch seine vorzügliche Qualität im größten Ansehen bei den Neumarktlern stand. Es geschah am Lomzer Kirchweihfeste²⁴, daß das Wirtshaus des Herrn Franz Mally, der dasselbe von der „Gabriella“, die nach Klagenfurt geheiratet hat, in Pacht genommen hatte, am Abende des erwähnten Tages ungewöhnlich voll war. Die Gäste sprachen dem Weine tapfer zu. Gegen 10 Uhr entstand ein großer Lärm. Im Vorhause lag der Maut-Sergeant Jan tödlich erschossen darnieder. — Ein heftiger Wortwechsel entstand bei einem Tische zwischen dem beraushenden Paul Schlegel (vulgo Pajk) und seinem Nebenmanne. Der erste zog sein Messer (er war Fleischhauer) hervor und streifte den Schenkel des Gegners unter dem Tische. Alle Gäste beschuldigten den Schlegel der geschehenen Mordtat. Augenblicklich ist er festgenommen worden, um so mehr, da der Ermordete ein „Stodfranzose“ war. Am darauffolgenden Morgen führte man den vermeinten Mörder in die Totenkammer zur Anschauung der Leiche. Noch an demselben Tage wurde Schlegel nach Laibach transportiert und dem Gerichte übergeben. Alle damals im Gasthause anwesenden Gäste samt dem Pächter mußten sich auf eigene Kosten nach Laibach zum Verhöre begeben. Schlegel beteuerte immerfort, daß er diese ruchlose Tat nicht ausgeübt habe, sondern daran ganz unschuldig sei. Kein Zeuge konnte „schuldig“ erwidern. Zuletzt verurteilte ihn der Gerichtshof zum Tode. — Als der wirkliche Mörder dieses Todesurteil vernahm, schrieb er aus Gewissensbisse aus seinem Zufluchtsorte in Kärnten an das Kriminalgericht in Laibach den ganzen Sachverhalt und teilte mit, daß er der Täter sei, und beteuerte, daß der zum Tode verurteilte Schlegel unschuldig sei. Der Täter war aus Bischof-

lad gebürtig und bei der Mautwachmannschaft neben dem Ermordeten angestellt. Aus persönlicher Rache beging er die Mordtat und eilte sodann über die Grenze. In jener Zeit bestand noch kein Vertrag zwischen Österreich und Frankreich, solche Individuen gegenseitig auszuliefern. Daher konnte jeder Täter leicht ein Asyl finden. Schlegel war wieder auf freien Fuß gestellt worden, allein er kam nicht mehr nach Neumarkt zurück.

Man muß den französischen Sicherheitsgesetzen das Lob geben, welche das Personen- und Eigentumsrecht vorzüglich geschützt haben. Denn täglich wechselten zwei berittene Gendarmen die Straße zwischen Krainburg und Neumarkt auf und ab. Arbeitsscheue und Bagabunden, wie auch Diebe waren so eingeschüchtert, daß man weit und breit, ja gar selten hörte, an einsamen und entlegenen Orten, von einem Diebstahle oder Einbruche, und wenn eine solche Tatsache, sei sie wo immer verübt worden, ruber geworden ist, wurde auch der Täter bald in die Hände der Justiz eingeliefert.

Die direkten Steuern waren nichts höher als unter der österreichischen Regierung, die Bezirke Neumarkt, Radmannsdorf und Kronau hatten nur einen einzigen Steuereinnahmer. Dieser war ein gewisser N. Hahn, Gutbesitzer in Rodain²⁵, ein großer, hagerer Mann. Manchmal kam er hieher zur Erhebung der Steuern (Franken genannt), größtenteils aber mußte man dieselben nach Rodain in das Haus tragen.

Ende Oktober des Jahres 1809 publizierte die Regierung, daß die Bankozettel in der W. W. noch bis Ende Dezember d. J. kursieren und dann bei keiner Kasse mehr angenommen werden dürfen. Zugleich aber mußten mit dem 1. Jänner 1810 alle Abgaben in klingender Münze bezahlt werden. Diese Verlautbarung traf wie ein Donner Schlag aus dem heiteren Himmel das ganze Volk. — Zu noch größerem Schrecken brach zu gleicher Zeit das Staatsbankrott in Österreich aus. Freilich hatten einige, aber nur bemittelte Leute ihren Sparpfennig noch im Schranke. Indem durch zehn Jahre keine klingenden Münzen kursierten, so hat der gemeine Mann fast kein Silber, noch viel weniger aber Gold gesehen, geschweige denn gehabt, da bloß Bankozettel und Kupfergeld in W. W. gangbar waren. Jedes Bettelweib war im Besitze solcher Bankozettel. Viele unternahmen die beschwerliche Reise nach Kärnten und Steiermark in der Absicht, um dieses Geld gegen Waren einzutauschen. Allein sie waren beständig von Gefahren bedroht, alles zu verlieren, im Falle sie die Waren nicht glücklich über die gut bewachte Grenze herüber zu schmuggeln imstande waren. Wer aber dieses Stück nicht wagte, verlor drei Viertel von seinem Vermögen; denn zuletzt galt 1 fl. W. W. 6 Kreuzer in Silber, z. B. der Schreiber dessen gab für 1 Merling Hirsebrei in Pristava 30 fl. W. W. dem Wirten Mulej. — Im Jahre 1811 kam der gesetzliche Kurs für 1 Münzgulden 2½ fl. W. W. in Österreich auf, doch hatte er in Illyrien keine Geltung.

An Lebensmitteln war zwar kein Mangel, aber selten gab jemand dieselben unter Zahlung mit Bankozetteln her. Das war eine bedenkliche Geldkrisis, die ich nicht mehr zu erleben wünschte.

Die Aushebung begann mit Ende Jänner 1811. Sie wurde energisch betrieben. Die meisten betreffenden Burschen flüchteten sich nach Kärnten oder Steiermark, besonders die an den Grenzen wohnenden. Dort waren dieselben nicht nur frei, sondern man nahm sie auch mit Freuden auf. (Fortsetzung folgt.)

Wählerversammlung.

Im „Mestni Dom“ fand gestern vormittags eine vom Reichsratsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Bürgermeister Fri bar, einberufene, sehr zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in der Herr Gemeinderat Rozak den Vorsitz führte und der Herr Polizeikommissär Dr. Trnovec als Regierungsvorteiler beizuhnte.

Herr Bürgermeister Fri bar berichtete eingehend über die politische Lage sowie über seine Tätigkeit im Abgeordnetenhaus. Er bezeichnete zunächst die Reichsratswahlordnung als ein Pluralwahlrecht, das nur den Deutschen und teilweise den Italienern Vorteile bringe. Vom neuen Wahlrechte habe man sich das Aufheben der nationalen Zwistigkeiten sowie ein frisches wirtschaftliches Leben erhofft. Allein wenn an Stelle von Fiktionen, die abgeschafft werden müßten, neue Fiktionen gesetzt werden, könnten sich derlei Hoffnungen nicht erfüllen. Man habe nicht bedacht, daß eines der wichtigsten Postulate der sozialen Gesetzgebung die Lösung der Nationalitätenfrage bilde. Denn wir kämpfen doch dafür, daß unsere Söhne Stellen auf unserem eigenen Boden erhielten. (Zustimmung.) Im Abgeordnetenhaus sei bis auf die Deutschen, die um das Recht der deutschen Sprache nicht zu ringen brauchten, eine Gruppierung der Parteien nach der Nationalität erfolgt. Selbst die Sozialdemokraten hätten sich nach Nationalitäten gruppiert, und unter den deutschen Parteien habe die christlichsoziale Partei mit der Lex Armann das nationale Kampfgebiet betreten.

Hinsichtlich der geringen positiven Tätigkeit des Abgeordnetenhauses müsse in erster Linie der Abschluß des Ausgleiches mit Ungarn angeführt werden. Redner habe für den Ausgleich gestimmt, obwohl er von dessen Nachteilen für die diesseitige Reichshälfte überzeugt sei; die Erwägung indes, daß aus der Eisenbahnverbindung mit

Dalmatien für die Slovenen Vorteile erwachsen, habe alle seine sonstigen Bedenken niedergeschlagen. Im übrigen sei er überzeugt, daß im Jahre 1917 die Trennung Ungarns von Österreich erfolgen und daß man dann vor einer Personalunion stehen werde. — Neben dem Ausgleich sei nach langen Jahren das Budgetprovisorium im ordentlichen Wege erledigt worden. Dafür seien alle Parteien aus dem Grunde eingetreten, weil sie ihre zahlreichen Beschwerden erledigt wissen wollten. Infolge der Beschwerden aber habe eine ganze Reihe von wichtigen Initiativanträgen, darunter die soziale Versicherung, zurückgestellt werden müssen. Von den eingebrachten Anträgen sei nicht einmal ein Bruchteil erledigt worden, ja das Abgeordnetenhaus selbst tage gewissermaßen per nefas, da die Wahlen, gegen die Proteste vorliegen, noch nicht verhandelt worden seien. Unter den nicht in Verhandlung gezogenen Anträgen befänden sich der Antrag des Redners, betreffend die dritte Eisenbahnverbindung mit Triest und mit Görz, sowie ein Antrag des Abg. Dr. Kref, betreffend das Bahnprojekt Stein-Heiligenstein. — Die Slovenen hätten im Abgeordnetenhaus nicht nur nichts erreicht, sondern sogar Rückschritte gemacht. Die slowenische Volkspartei habe nichts anderes als das deutsche Gymnasium in Laibach erzielt. (Zustimmung.) Das unlängst parlamentarisierte Ministerium sei so zusammengesetzt, daß ihm von den Slovenen kein Vertrauen entgegengebracht werden könne. Dem Einflusse des deutschen Landmannministers sei es zuzuschreiben, daß Stellen, die früher mit Slovenen besetzt waren, nunmehr an Deutsche verliehen würden; stirbt einmal die jetzige Generation aus, so werde man in den von den Slovenen bewohnten Ländern eine vollständig deutsche Bureaucratie haben. — Unter solchen Umständen sei es nicht möglich, in nationaler Hinsicht auf wesentliche Erfolge hinzuweisen.

Redner gedachte des gegen ihn geführten Kampfes anlässlich der Reichsratskandidatur, namentlich des Argumentes, daß er in keinen Klub würde eintreten können. Aber gerade deswegen hätten seine politischen Freunde einen politischen Verband gegründet (Beifall). Im übrigen habe er stets der Einigkeit der südslavischen Abgeordneten das Wort geredet; dieses gemeinsame Vorgehen sei auch im südslavischen Verbandsrat geworden.

Redner besprach die Errichtung der Eisenbahnwerkstätten in Laibach, die er nach längerem Bemühen vom gegenwärtigen Eisenbahnminister Dr. von Verschatta erwirkt habe und die schon im nächsten Jahre an tausend Arbeiter beschäftigen werden. (Beifall.) Die Stadtgemeinde Laibach habe sich früher erbötig gemacht, für die genannten Werkstätten ein hinter dem Staatsbahnhofs gelegenes Grundstück im Ausmaße von 70.000 Quadratmetern unentgeltlich zu überlassen; indes sei darin insofern eine Änderung eingetreten, als die Stadt dem Arar nur das Grundstück zwischen der Lattenmannsallee und der Wettachschen Villa überlasse, wohingegen ihr das Grundstück, worauf die Eisenbahnwerkstätten errichtet werden sollen, als Eigentum verbleibe.

Als österreichischer und slowenischer Patriot habe Redner im Abgeordnetenhaus auf die Gefahr der Germanisation hinweisen müssen, die mit der Förderung der großdeutschen Idee identisch sei. — Die deutschen Mitbürger in Laibach hätten gegen die Slovenen zu einer Zeit eine Boykottbewegung eingeleitet, als noch kein Slowene an eine Boykottierung der Deutschen gedacht habe, und sie träten in verschiedenen Eingaben an das Ministerium heran, worin sie ihre Lage als bedrohlich schilderten. Selbst ein ernster Mann wie Dr. Ebenhoch scheine der Anschauung hinzuneigen, daß in Laibach kein Deutscher seines Lebens sicher sei. Redner betrachte es als seine Pflicht, derlei irrige Anschauungen zu entkräften; Gelegenheit hiezu werde sich auch bei der Verhandlung des Rekrutenkontingents bieten, wo die tatsächlichen Vorgänge des 20. September zur Sprache gelangen sollen.

Die Schließung des Reichsrates sei durch die äußere Lage bedingt worden. Freiherr von Wienerth habe die stürmischen Szenen, die auf eine unvorsichtige Äußerung Dr. Mattajaks folgten, zum Anlaß genommen, um die Reichsratssession zu schließen. Die in Böhmen eingeleiteten Untersuchungen werden erfolglos verlaufen, da das böhmische Volk dynastisch gesinnt sei. Aber dieses Volk werde die Untersuchungen in der Weise quittieren, daß der Abg. Mlošac an der Spitze von wenigstens 40 Abgeordneten in den nächsten Reichsrat einziehen werde.

Abg. Bürgermeister Fri bar kehrte sich nun gegen die Ernennung der Minister Graf Stürgkh und Dr. von Hochenburger, die als ein Beweis dafür aufzufassen sei, daß das neue Ministerium den Slovenen feindlich gegenüberstehe, und bezeichnete es schon als ein indirektes Verdienst des Ministerpräsidenten Freiherrn von Wienerth, daß sich die slavischen Parteien zu der Slavischen Union zusammenschlossen, die den Erklärungen des Polenklubs zufolge auch auf die Unterstützung dieses Klubs rechnen dürfe. (Lebhafter Beifall.) — Redner erklärte sich für die Flottmachung des Parlamentes, aber nicht um jeden Preis. Gegenüber der gegenwärtigen Regierung befinden wir uns in Opposition; wir werden aber gegebenenfalls auch vor der Obstruktion nicht zurückschrecken. Den § 14 und die Schließung des Reichsrates brauche man nicht zu fürchten, denn die äußere politische Lage sowie der Kredit des Staates verlange ein arbeitsfähiges Par-

²² Zelenica heißt der Gebirgszug zwischen Stol und Loiblsak.

²³ St. Lucia liegt an der Straße Neumarkt-Bigann.

²⁴ Lom liegt östlich von Neumarkt; das Kirchweihfest hier wird am zweiten Sonntag im Oktober begangen.

²⁵ Rodain liegt nördlich von Lees.

lament. Nur durch Einführung einer gerechten nationalen Autonomie könne eine glückliche Zukunft angebahnt werden. Diese Autonomie würde allerdings zum Föderalismus führen, aber dieser sei, wie es die Verhältnisse in der Schweiz dartun, geradezu ein ideales System.

Redner zitierte einen Ausspruch Björnsons, demzufolge in Österreich allen Nationalitäten die weitgehendsten Freiheiten gewährt werden müßten, besaßte sich sodann mit der äußeren Lage, bezw. mit der Annexion von Bosnien und der Herzegovina, und bezeichnete unter anderem die Räumung des Sandschaks Novi Pazar als eine Ungeheuerlichkeit, die nur dem Berliner Einflusse zuzuschreiben sei, damit der Sandschak an die Türken zurückfiel und nicht an Serbien kam, in welcher letzterem Falle dem deutschen Drange nach Osten ein Kiesel vorgeschoben worden wäre. Das Parlament müsse darauf hin arbeiten, daß ein Krieg vermieden werde, der sich zu einem Weltkriege ausbreiten könnte. Die Monarchie brauche vor allem ein einträchtiges, auf gleichen Rechten aufgebautes Zusammenleben aller Nationen. Dann werde man jedem äußeren Drucke gegenüber sagen können: Österreich steht einig da und kann allen schädlichen Einflüssen von außen standhalten! (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Herr Handelsmann Rohrmann beantragte eine Resolution, worin zunächst der Bericht des Herrn Abgeordneten Bürgermeister Stribar mit Genugtuung zur Kenntnis genommen und dem Berichterstatter volles Vertrauen ausgedrückt wird. Des weiteren wird gegen die Zusammenziehung des neuen Kabinetts, dessen Mitglieder Graf Stürgkh und Dr. N. v. Hohenburger sind, protestiert, und erklärt, daß Abg. Stribar der gegenwärtigen Regierung gegenüber nur den Standpunkt der schärfsten Opposition einnehmen könne. Schließlich wird die Bildung der Slavischen Union mit Freuden begrüßt und Abgeordneter Stribar aufgefordert, dahin zu wirken, daß auch die Polen in die Slavische Union eintreten und so ein slavischer Block im österreichischen Parlamente geschaffen werde.

Herr Dr. Novak unterstützte diese Resolution mit dem Beifügen, daß die Minister Graf Stürgkh und Dr. N. v. Hohenburger typische Vertreter jener Richtung seien, die in der Grazer „Tagespost“ sowie im „Grazer Tagblatt“ zutage trete und erst jüngst die Entfernung aller national-patriotischen Gedichte aus den Lesebüchern gefordert habe. (Entrüstungsrufe.)

Hierauf wurde die Resolution einstimmig angenommen und die Versammlung geschlossen.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates am 19. Februar.) Ernannt wurden: Ferdinand Wigale, definitiver Lehrer in Altmarm, zum Oberlehrer in Laferbach; Vinzenz Robl, provisorischer Lehrer in Podkraj, zum Oberlehrer dortselbst; Franz Grudnik zum Oberlehrer in Trebelno. Zu definitiven Lehrern, bezw. Lehrerinnen wurden ernannt: Marie Vitenc in Preška für Jauchen, Anton Sepacher, Supplent an der Bürgerschule in Adelsberg, für Neumarkt, Franz Marincel, Anstaltslehrer an der zweiten städtischen Knabenvolkschule in Laibach, für St. Veit ob Laibach, weiters Ludovika Tschretnik-Donati in Col, Marie Jurca in Grafenbrunn, Paul Lavric in Raier, Josef Mihelich in Selo bei Schönberg, Heinrich Lobe in Ambrus, Angela Nagode in Trata, Franz Ločnikar in Sankt Gregor, Adele Pogorelec und Theresia Juvanc, beide in Großdolina, Johann Bajda in Dobovec, Gabriele Simenc in Mariafeld, Arjula Potocnik in Bresnik, Johanna Pezdin in Seisenberg, Theresia Rabekar in Radence, Maria Babnik-Rajer in Gorjuli und Martha Andolsek in Unter-Siska, sämtliche unter vorläufiger Befassung auf ihren bisherigen Dienstposten. — Versetzt wurden: Marie Odlašek von St. Jakob a. d. Save an die Mädchenvolkschule in Stein, Franziska Lunder von Arch nach Waisitz, Franz Grauland von Weichselburg nach Landstraß, Oberlehrer Adolf Sadar in Budanje als Lehrer an die zweite städtische Knabenvolkschule in Laibach, Alois Potocnik von Reteze und Alois Gorjup, Supplent an der Bürgerschule in Adelsberg, nach Unter-Siska, Anna Grudnik-Pavšic von Treffen nach Trebelno, Johann Duhar von Radomlje nach Artina, Agnes Vregar-Droll von Kronau nach Ober-Siska, Marie Znanec von Döbernitz nach Altmarm bei Pölland. — Beantragt wurde die Ernennung eines provisorischen Übungsschullehrers zum definitiven Übungsschullehrer extra statum. — Der Oberlehrer Heinrich Vikar in Grubovo wurde quiesziert, die Lehrerin Leopoldine Bukowicz in Großschisch wurde in den dauernden Ruhestand versetzt, die quieszierte Lehrerin Marie Skerjanc wurde reaktiviert und der Volkschule in Sankt Jakob a. d. Save zur Dienstleistung zugewiesen. — Die dreiklassige Volkschule in Karner Bellach wird auf vier Klassen erweitert. — Bewilligt wurde die Errichtung neuer Volkschulen, und zwar einer einklassigen für Groß- und Kleintigovina, einer einklassigen für Drenov Grič und Hölzenegg, einer zweiklassigen für Steinbüchel und Blatna Brezovica und einer zweiklassigen für Berke. An der zweiklassigen Volkschule in Billiggraz wurde eine besondere Schulabteilung für die entfernt wohnenden Schulkinder bewilligt. — Anträge wurden beschlossen, betreffend Besetzung zweier Übungsschullehrerinnenstellen in Laibach, betreffend

Besetzung einer Lehrstelle an der Vorbereitungs-klasse des Staatsgymnasiums in Gottschee, betreffend die Fachgruppen für neu-systemisierte Lehrstellen an einer Mittelschule und betreffend die Erwirkung von Auszeichnungen für Lehrpersonen an Volkschulen. Die Erweiterung der zweiklassigen Volkschule in Ober-Siska auf drei Klassen wurde abgelehnt. — Beschlüsse wurden gefaßt über die Änderung des Lehrplanes für die weiblichen Handarbeiten, über die Teilung der Volkschule in Franzdorf, über den Refurs der Gemeinde Mavčice, betreffend den Neubau einer Volkschule dortselbst und in betreff der neuerlichen Ausschreibung mehrerer Oberlehrer- und Lehrerstellen an Volkschulen. — Die wirklichen Lehrer Dr. Paul Rozina am k. k. I. Staatsgymnasium sowie Josef Majz und Anton Rozelj an der Staatsoberrealschule in Laibach wurden im Lehramte definitiv bestätigt und ihnen der Titel Professor zuerkannt. Die Ernennung des Supplenten am fürstbischöflichen Privatgymnasium in St. Veit Franz Pengov zum wirklichen Lehrer mit dem Titel Professor wurde zur Kenntnis genommen. — Endlich wurden mehrere Inspektionsberichte und Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und der Rechtssektion: a) über die Ergänzungswahlen in den Gemeinderat für das Jahr 1909 (Referent Dr. Triller); b) über die Resolution der „Narodna delavska organizacija“, betreffend die Bediensteten der elektrischen Straßenbahn in Laibach (Referent Dr. Drazen); c) über das Gesuch des Ivan Egorelec um Löschung eines Servitutes auf Parzellennummer 216 der Katastralgemeinde Kapuzinervorstadt (Referent Dr. Triller); d) über die Zuschrift des Präsidiums des k. k. Landesgerichtes, betreffend eine Abänderung des gemeinderätlichen Beschlusses vom 9. Februar 1909 in betreff der amtlichen Erfordernisse für das Gewerbe-gerecht (Referent Dr. Triller). — 2.) Bericht der Finanzsektion über die Eingabe der „Ljubljanska obšokristna zadruga za zgradbo stanovanj“, betreffend den Verkauf der Parzelle Nr. 176 oder Nr. 177 der Katastralgemeinde Kapuzinervorstadt (Referent Rnez). — 3.) Bericht der Bauktion über den Refurs des Josef Cotič gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, wodurch ihm die Baubewilligung für die Auführung einer Barade an seinem Hause versagt wurde (Referent Hanus). — 4.) Bericht der Polizeisektion über die Zuschrift des k. und k. Kriegsministeriums in betreff des Umtausches von drei französischen Kanonen im Laibacher Kastell (Referent Dr. Ritter von Bleiweis). — 5.) Bericht der Schulsektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung der Stelle eines städtischen Schularztes (Referent Dimnik). — 6.) Bericht des Direktors der städtischen Wasserleitung über das Gesuch des Misko Kofalj um Abschreibung der Gebühr für Wassermehrerbrauch (Referent Hanus). — Hierauf geheime Sitzung.

— (Gesuche von Lehrpersonen wegen Enthebung von der Waffeneübung.) Laut einer vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gelangten Mitteilung hat das k. u. k. Reichskriegsministerium mit dem Beiblatt Nr. 14 zum Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer verlaublichen Erlasse vom 31. März 1908, Abt. 2, Nr. 1838, verordnet, daß Ansuchen der Direktionen aller öffentlichen Unterrichtsanstalten um Verlegung der Waffeneübung der demselben unterstehenden übungspflichtigen Lehrpersonen, auf die Zeit der Schulferien nach den Bestimmungen des § 38 Punkt 6 der Behr-vorschriften zweiter Teil zu behandeln sind. Diese Ansuchen sind Anfang des betreffenden Jahres einzubringen.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirks-schulrat in Gurkfeld hat die geprüfte Lehrsupplentin Fräulein Johanna Meseck zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volkschule in Scherendorf ernannt.

— (Vom Postdienste.) Der absolvierte Mittelschüler Johann Oblak wurde zum Postamtspraktikanten in Laibach ernannt. Überfetzt wurde der Bauadjunkt Alfred Dejak von Triest nach Laibach. In den bleibenden Ruhestand wurde der Oberpostkontrollor Bartholomäus Groselj in Laibach übernommen.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags um 4 Uhr fand vom Leoninum aus der Leichenkondukt des am Freitag abends im 42. Lebensjahre verstorbenen Advokaten Herrn Dr. Albin Kapus statt. Der Verbliebene hatte sich ob seines konzilianten Wesens allgemeiner Wertschätzung zu erfreuen. Am Leichenbegängnis nahm der hiesige Sokolverein korporativ mit Fahne teil. Eine schier endlose Reihe von Freunden und Bekannten gab dem Verbliebenen das letzte Geleite. Unter den Trauergästen bemerkten wir den Landes-gerichtspräsidenten Lebnik, den Bürgermeister Stribar, den Präsidenten der Notariatskammer Plantan, den Präsidenten der Advokatenkammer Dr. Majaron, den Oberlandesgerichtsrat Polec nebst vielen auswärtigen Honoratioren. Die Advokatenkammer war nahezu vollständig vertreten. Nicht unerwähnt mögen die zahlreichen prächtigen Kranzspenden bleiben, die den Leichenwagen schmückten.

— (Elternabende.) Der Bericht über die am Samstag am Ersten und Zweiten Staatsgymnasium veranstalteten Elternabende folgt morgen.

— (Vortragsabend von Musikzöglingen.) Am Samstag fand in der hiesigen Tonhalle ein Vortrags-abend der Musikzöglinge der Philharmonischen Gesellschaft statt. Näheres darüber bringen wir in der morgigen Nummer.

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereines „Alademija“.) Gestern abends um 6 Uhr fand im großen Saale des „Mestni Dom“ ein öffentlicher Vortrag des Herrn Dr. Josef Cerf über das Thema „Die Entstehung der Welt“ statt, der durch eine reiche Serie skoptischer Bilder erläutert wurde. Die interessanten Ausführungen fanden reichen Beifall, doch war die Zuhörerschaft in verhältnismäßig geringer Anzahl vorhanden. Der Grund hierfür liegt zweifellos in dem das Publikum irreführenden Umstande, daß der Vortrag laut der Maueranschläge auf 8 Uhr, d. i. auf die bisher übliche Stunde, angekündigt war, tatsächlich aber um 6 Uhr stattfand. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Plötzlicher Tod am Schreibtische.) Am Samstag nachmittags wurde der im Auswanderungsbureau des Eduard Tabcar in der Bahnhofgasse beschäftigte Beamte Heinrich Heyne am Schreibtische vom Schlage gerührt und sank tot zusammen. Nach Feststellung der Todesursache durch den Polizeiarzt wurde die Leiche des 36-jährigen Mannes in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

— (Ein großes Dachbodenfeuer.) Gestern gegen 3/5 Uhr morgens geriet in einer Dachbodenkammer des Seiner Excellenz dem Freiherrn von Schwegel gehörigen Hauses an der Bleiweisstraße Nr. 11 eine mit Mehl und glühender Asche gefüllte Holzkiste in Brand. Das Feuer, das die Parteien der Dachbodenwohnungen zu löschen versuchten, griff so rasch um sich, daß in kurzer Zeit zwei Wohnräume, die auf dem Dachboden aufbewahrten Möbel sowie der Dachstuhl in hellen Flammen standen. Als die Flammen durch den Dachstuhl emporloderten, eilte der Nachtwächter, der auf dem Holzplatze der Krainischen Baugesellschaft den Dienst versah, in die Verwaltungskanzlei und avisierte vom Brande telephonisch den Feuerweh- und Rettungsverein, der sofort einen Löschtrain dahin entsandte. In kurzer Zeit hierauf wurde das immer mehr um sich greifende Feuer über Veranlassung der Polizei durch einen Kanonenschuß vom Schloßberge signalisiert, worauf ein zweiter verstärkter Löschtrain mit der großen Schiebleiter unter dem Kommando des Branddirektors Stricel nach dem Brandplatze abfuhr. Man brauchte eine geraume Zeit, bevor die Hydranten gefunden und die Schneemassen entfernt werden konnten. Nach Aufstellung der Schiebleiter wurden mehrere Schlauchlinien gegen den Brandherd gerichtet. Während dieser Zeit war die Sicherheitswache im Vereine mit der unter dem Kommando eines Offiziers erschienenen Mannschaft der Feuerbereitschaft des 17. Infanterie-regiments mit der Wegschaffung der Wohnungseinrichtung aus den brennenden Zimmern beschäftigt. Auch der etwas höher gelegene Dachstuhl des Nachbarhauses des Oberleutnants Hugo Leskowitz fing Feuer, doch wurde der Brand im Keime erstickt. Dem Bildhauer Johann Novak verbrannten nebst der gesamten Zimmereinrichtung zwei Nähmaschinen, dem Gefangenenaufseher Franz Karbl einige Möbel, dem Platzagenten Julius Ranz mehrere in einem Dachbodenabteil gestandene Kisten, ferner Wäschestücke und Bettpolster. Der Schaden beträgt mehrere tausend Kronen. Der Eigentümer ist bei der Assicurazioni Generali versichert. Auf dem Brandorte blieb eine größere Brandwache bis heute morgens zurück. Gestern waren den ganzen Tag die vom Stadtmagistrate entsandten Arbeiter mit der Entfernung von Schutt und anderen Gegenständen beschäftigt.

— (Selbstmord einer Kellnerin.) Diefertage wurde nächst Jarše die Leiche der beim Gemeinderate und Restaurateur an der Martinsstraße Johann Pavsek bedienstet gewesenen Kellnerin Albina Pečnik aus dem Saale geflogen und in die Totenkammer nach Stožce überführt. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

— (Kollandierung des Distriktspitales in Adelsberg.) Laut Mitteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg findet morgen um halb 4 Uhr nachmittags die Kollandierung des Zubaus zum Distrikts-pitale in Adelsberg statt.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (40.117 Einwohner) fanden im vierten Quartale des Jahres 1908 143 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 267, die der Verstorbenen auf 270, darunter 54 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 64, von über 70 Jahren 63 Personen. An Tuberkulose starben 54, an Lungenerkrankung 18, an Diphtheritis 3, an Scharlach 4, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 7 und durch Selbstmord 1 Person, alle übrigen an verschiedenen sonstigen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochen-viehmarkt in Laibach am 24. Februar wurden 49 Ochsen und 9 Kühe aufgetrieben. Die Preise notierten bei den Mastochsen 64 bis 68 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 64 K und bei den Einstellochsen 54 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Genossen-schaft der handwerksmäßigen und konzeptionierten Gewerbe in Laas, politischer Bezirk Voitsch, genehmigt.

— (Todesfall.) Gestern vormittags starb der in Laibacher Kreisen allgemein bekannte Hausbesitzer und Juwelier Herr Ferdinand Simonetti nach kurzer Krankheit im 64. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags statt. ke—.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Der vorgestrige Abend brachte die Aufführung der Opern „Cavalleria rusticana“ und „I Pagliacci“. Beide übten auf das volle Haus den gewohnten mächtigen Eindruck, doch stand die Wiedergabe der ersteren um einiges jener der letzteren nach. Namentlich fehlte es dem Orchester an feinerer Ausarbeitung, wobei auch der Umstand störend eingriff, daß die Harfe im Intermezzo durch eine Kombination von Klavier und Harmonium — jedenfalls nicht zum Vorteile der Wirkung — ersetzt werden mußte. Der große Orchesterchor ließ Innigkeit sowie dynamische Schattierungen vermissen und litt überdies an unreiner Intonation. Die Solisten hingegen zeigten sich bis auf Fräulein Sadrholčeva, die in die Partie der Lola durch übermäßige Koketterie einen chansonettenhaften Zug hineinbrachte, ihrer Aufgabe gewachsen. Frau Nordgartova sang die Santuzza mit Kraft und Feuer, wenn auch anfänglich mit etwas belegter Stimme, und wurde durch eine Kranzspende geehrt; Herr Ziala stattete die Rolle des Turiddu gefällig und schauspielerisch mit wirksamen Pointen aus und wußte namentlich den Abschied von der Mutter mit Innigkeit zu gestalten; Fräulein Perslova gab die Lucia zufriedenstellend; Herr von Bulaković schuf als Alfio eine Figur von stahlharter Energie und erwies sich neuerlich als ein intelligenter Künstler mit vornehmer Meisterung seines klangvollen Organes. — In den „Pagliacci“ bewältigten alle Mitwirkenden ihre Aufgaben mit rühmlicher Ambition. In erster Reihe ist Herr von Bulaković zu nennen, der den Prolog mit eindringlicher Wirkung und scharfer Charakteristik zum Vortrage brachte und sich dafür einen Beifall auf offener Szene erlangte, wie er denn auch späterhin durch sein von feurigem Temperamente getragenes Spiel eine glänzende Leistung bot, die ihm rauschenden Beifall nebst einem mächtigen Lorbeerfranze mit Schleißen eintrug. Herr Ziala entfaltete als Canio seinen sympathischen Tenor in leidenschaftlich akzentuiertem Vortrage; Frau Nordgartova als Nedda sah nicht nur gewinnend aus, sondern sang und spielte auch mit hoher Künstlerkraft. Die Herren Zlivič und Florian trugen in ihren kleineren Partien zum Gelingen der Oper nicht unwesentlich bei; Chor und Orchester verdienen lobend erwähnt zu werden.

— (Deutsche Bühne.) Die Operette „Der fidele Bauer“ fand auch gestern, bei der ersten Wiederholung eine sehr freundliche Aufnahme. Wie bei der ersten Aufführung ließ sich das zahlreiche Publikum die zündendsten Nummern wiederholen. Die beiden braven kleinen Künstlerinnen Luise und Rosa Stoecker wurden durch nette Blumenpenden belohnt. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Petersburg, 28. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In Beantwortung der Mitteilung der serbischen Regierung, worin diese ihre aufrichtige Friedensliebe, das Abhandeln jeglicher aggressiven Absichten sowie ihre feste Entschlossenheit versichert, sich jeglicher provozierenden Handlungen zu enthalten und die Beratung über die Bedürfnisse und Interessen Serbiens den Großmächten anheimzustellen, ließ die russische Regierung durch ihren Belgrader Gesandten im Hinblick auf die von der serbischen Regierung ausgesprochene Absicht, den Wünschen der Großmächte Rechnung zu tragen, der serbischen Regierung raten, kategorisch zu erklären, daß sie auf territoriale Erwerbungen nicht bestehe und sich in allen auf der Tagesordnung stehenden Fragen vollständig auf die Entscheidung der Mächte verlasse.

Triest, 28. Februar. Die Generaldirektion des Österreichischen Lloyd erhielt von der Agentur in Saloniki die telegraphische Verständigung, daß der Boyfott dortselbst beendet ist und mit den Ladeoperationen bereits begonnen wurde.

Handelsvertrag mit Rumänien.

Wien, 28. Februar. Unter dem Vorsitze des Ministers des Äußern Freiherrn von Lehrenthal fand heute vormittags eine gemeinsame Ministerkonferenz in Angelegenheit der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien statt. An der Konferenz nahmen die beiden Ministerpräsidenten sowie die Ressortminister teil. Die Konferenz erörterte jene Mittel und Wege, die zur Lösung der noch vorhandenen Differenzen in Aussicht zu nehmen wären. Der k. u. k. Gesandte in Bukarest wurde entsprechend den übereinstimmenden Beschlüssen der beteiligten Regierung mit den erforderlichen Weisungen zur Fortführung der Verhandlung versehen. Die Konferenz wurde nach anderthalbstündiger Dauer geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Verstorbene.

Im Garnisonsspital.

Am 25. Februar. Peter Galler, k. u. k. Infanterist, 22 J., Herzlähmung.

Im Zivilspital:

Am 23. Februar. Franz Gostisa, Tagelöhner, 28 J., *Vulnus contus lacerum*. — Jakob Boncelj, Einwohner, 77 J., *Fractura fem. coll. sin.* — Karl Hudovernik, Schuhmachersohn, 18 J., Sepsis.

Am 24. Februar. Franz Peternel, Arbeiter, 37 J., *Phlegmone extr. inf. sin.*

Landestheater in Laibach.

87. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Montag den 1. März 1909.

Benefiz des Spielleiters und Schauspielers Hans Walter.

Alt Heidelberg.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer Forster. Anfang um 1/2 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Lottoziehungen am 27. Februar 1909.

Linj: 3 25 61 88 80
Trief: 29 55 6 67 16

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Februar-März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Wiederföhl in Millimetern |
|--------------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|---------------------------|
| 27. | 2 U. N. | 739.2 | -1.2 | ND. schwach | Schnee bewölkt | |
| | 9 U. M. | 737.8 | -2.4 | windstill | | |
| 28. | 7 U. F. | 733.9 | -2.6 | ND. schwach | Schnee bewölkt | 8.3 |
| | 2 U. N. | 732.4 | -0.4 | SD. schwach | | |
| | 9 U. M. | 733.3 | -1.2 | windstill | | |
| 1. | 7 U. F. | 732.4 | -4.0 | | Nebel | 6.3 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt -2.5°, Normale 1.0°, vom Sonntag -1.4°, Normale 1.2°.

Gestern vor- und nachmittags Schneefall.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Sparcasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

| Februar | Herd- distanz km | Beginn | | | Maximum (Ausschlag) in mm | Ende der Auf- zeichnungen h m | Instrument* |
|---------|------------------------|-----------------------------------|------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|-------------|
| | | des ersten Vorläufers h m s | des zweiten Vorläufers h m s | der Haupt- beobachtung h m s | | | |

Laibach:

| | | | | | | | |
|-----|------|----------|----------|---------|-------------------|-------|---|
| 26. | 9000 | 18 04 22 | 18 10 18 | 18 29 — | 18 34 37 (2.5) | 19 30 | E |
|-----|------|----------|----------|---------|-------------------|-------|---|

Bebenberichte: Am 27. Februar gegen 1 Uhr 50 Min. starker wellenförmiger Erdstoß in Palmi (Malabrien). Die Warte in Savanna verlegt den Herd vom 26. d. M. nach Zentralamerika.

Bodenunruhe** am 28. Februar am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel „sehr schwach“, am 4-Sekundenpendel „schwach“. Heute am 1. März an allen drei Pendeln „sehr schwach“.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Ghler, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

Einladung

zu der

am 2. März d. J. um halb 7 Uhr
abends im Kasino, I. Stock

stattfindenden

Generalversammlung d. Laib. Sportvereines.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Säckelberichtes;
2. Antrag auf Übernahme des Laibacher Sportvereines durch den Laibacher Bicycleklub zwecks Aufrechterhaltung des vom erstem Vereine betriebenen Sportes und Antrag auf dadurch bedingte Auflösung des Laibacher Sportvereines.

(701) 3—3

Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Emma Simonetti gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Schwägerin Karoline Rozmuth geb. Simonetti und ihres Schwagers Dr. Julian Rozmuth, k. k. Bezirksarzt, allen übrigen Anverwandten, Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen, vielgeliebten Vaters, bezw. Bruders und Schwagers, des wohlgeborenen Herrn

Ferdinand Simonetti

Juweliere und Hausbesizers

welcher heute um 10 Uhr vormittags, nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Dienstag den 2. März 1909 um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause Rathhausplatz Nr. 6 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden

Laibach, am 28. Februar 1909.

Dankfagung.

Für alle Beweise aufrichtiger, inniger Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten unvergesslichen Vaters, resp. Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels, Großvaters, des Herrn

Valentin Treven

Handelsmannes und Realitätenbesizers

zugekommen sind, sagen wir unseren herzlichsten, tiefstgefühlten Dank.

Ljubia, am 26. Februar 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

(Brez posebnega obvestila.)

Marija Hayne, c. kr. davkarja vdova, n. znanja od žalosti potrla v svojem in v imenu svojih otrok kakor tudi v imenu ostalih sorodnikov vsem prijateljem in znancem žalostno vest o nagli smrti svojega iskreno ljubljene nepozabnega sina, odnosno očeta, brata, nečaka, svaka in strica, gospoda

Henrika Hayneja

ki je v soboto dne 27. februarja popoldne n. z. doma preminul.

Zemeljski ostanki predraga pokojnika se bodo prepeljali v pondeljek dne 1. marca ob pol 4. uri popoldne iz mrtvašnice pri Sv. Krištofu na pokopališče k Sv. Križu ter ondi položili k zadnjemu počitku.

Sv. maše z adušnice se bodo brale v več cerkvah.

Blagi pokojnik bodi priporočen v blag spomin in molitev.

V Ljubljani, dne 27. februarja 1909.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Maria Hayne, k. k. Steuereinnahmers Witwe, gibt schmerzgebeugt im eigenen und im Namen ihrer Kinder wie auch im Namen der übrigen Verwandten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem jähen Tode ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, bezw. Vaters, Bruders, Neffen, Schwagers und Onkels, des Herrn

Heinrich Hayne

welcher am Samstag den 27. Februar nachmittags plötzlich verschieden ist.

Die irdischen Überreste des teuren Verbliebenen werden am Montag den 1. März um halb 4 Uhr nachmittags aus der Totenkammer zu St. Christoph auf den Friedhof zum Heil. Kreuz überführt und dortselbst zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der edle Verstorbene sei dem frommen Gebete und Andenken empfohlen.

Laibach, am 27. Februar 1909.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

| Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware | Geld | Ware | | | | |
|---|------|------|------|--------------------------------------|------|------|------|-------------------------------------|------|------|------|---|--|--|--|
| Allgemeine Staatsschuld. | | | | Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 | | | | Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 | | | | Industrieunternehmungen. | | | |
| Einheitsrente: | | | | f. 100 Kronen. 4 1/2 % | | | | Gew.-Sch. d. 3 % Präm.-Schuld. | | | | Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl. | | | |
| 4 1/2 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse | | | | 86— 87— | | | | d. Bodentr.-Anst. Em. 1889 | | | | 173— 176— | | | |
| 4 2 1/2 % d. B. Noten (Febr.-März.) per Kasse | | | | 95— 96— | | | | | | | | 168— 692— | | | |
| 4 2 1/2 % d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse | | | | 115 15 116 15 | | | | | | | | Eisenbahnverkehrs-Anst., österr., 100 fl. | | | |
| 860er Staatslose 500 fl. 4 % | | | | 116— 117— | | | | | | | | 407 50 410— | | | |
| 860er „ 100 fl. 4 % | | | | 116— 117— | | | | | | | | Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl. | | | |
| 1864er „ 100 fl. 4 % | | | | 116— 117— | | | | | | | | Eisenmühl-, Papierfabrik und | | | |
| 1864er „ 50 fl. 5 % | | | | 116— 117— | | | | | | | | Berg-Gesellschaft, 100 fl. | | | |
| Dom.-Pfundr. à 120 fl. 5 % | | | | 116— 117— | | | | | | | | Elekt.-Ges., allg. österr., 200 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Elekt.-Ges., intern., 200 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Elekt.-Aktien-Ges., vereinigte | | | |
| | | | | | | | | | | | | Hinterberger Baur., Rändb.-u. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Met.-Fabr., 400 Kronen | | | |
| | | | | | | | | | | | | Lieferung Brauerrei, 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Montan-Ges., öst. alpine, 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Polst.-Hütte, Kieglgüßfabr. | | | |
| | | | | | | | | | | | | F.-Akt.-Gesellschaft, 200 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Prager Eisenindustrie-Gesellschaft | | | |
| | | | | | | | | | | | | 200 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 2335— 2343— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Rima-Murany-Salgó-Tarjaner | | | |
| | | | | | | | | | | | | Eisenw. 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 525 50 526 50 | | | |
| | | | | | | | | | | | | Salgó-Tarj. Steinbohlen 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 577— 582— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Schlagelmühl-, Papierf., 200 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 302— 306— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Schodnica, A.-G. für Petrol. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Industrie, 500 Kronen | | | |
| | | | | | | | | | | | | 417— 427— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Stenpermühl-, Papierfabrik u. | | | |
| | | | | | | | | | | | | Verlags-Gesellschaft | | | |
| | | | | | | | | | | | | 425— 430— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Erfolger Kohlenb.-Ges. 70 fr. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 268— 272— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Lütt. Tabakergesell. 200 fr. per | | | |
| | | | | | | | | | | | | Kasse | | | |
| | | | | | | | | | | | | per Ultimo | | | |
| | | | | | | | | | | | | 342— 346— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Waffen-Ges., österr., 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 616— 620— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Wiener Baugesellschaft, 100 fl. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 148— 150— | | | |
| | | | | | | | | | | | | Wienerberger Kiegl.-Akt.-Ges. | | | |
| | | | | | | | | | | | | 698— 700— | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | |